

# Beilage

zu den

Nachrichten für die D. A. B. Calw und Neuenbürg.

Nro. 74.

## Die Markgräfin.

Eine Erzählung.

(Nach dem Französischen der Gräfin Dash bearbeitet von Gustav Rivinius).

(Fortsetzung).

Das Fräulein wurde roth vor Freude; angekommen bei der Kapelle band der Graf sein Pferd an einem Zweig an, denn er hatte seinen Reitknecht zu Eberstein gelassen. Er nahm den Blumenstrauß aus der Hand seiner Verlobten und gieng in den Beistuhl voraus, niemand war hier; die Sonnenstrahlen fielen auf den Altar und umgaben das Bild wie mit einem Heiligenschein. Das Herz des jungen Mannes schlug heftig; er fühlte, daß er wieder Herr seiner Zukunft, und glücklich werden würde.

— Wilhelmine, sagte er mit bebender Stimme, wollen Sie mir verzeihen, und hier von mir den Schw. r empfangen, Ihnen mein ganzes Leben zu weihen?

— Ob ich es will! die heilige Jungfrau ist mein Zeuge, daß ich sie seit sechs Monaten um nichts Anderes angefleht habe.

In diesem Augenblicke schüttelte der Wind die Blätter vor den gemahlten Fensterscheiben, die Sonnenstrahlen erloschen und das Jesuskind schien wirklich seinen Arm auszustrecken.

— Sehen Sie, sehen Sie, rief das Fräulein, er hat uns gesegnet!

Kaum sagte sie diese Worte, so gieng die Thüre auf und die Markgräfin trat über die Schwelle.

3.

— Das ist in der That eine schöne Scene, fieng die Fürstin an, es betrübt mich

nur, Herr Graf, Ihre Unterhaltung unterbrochen zu haben; aber es hat mich auch, wie Sie und wie das Fräulein die Lust angewandelt, aufs Gerathewohl das Freie zu durchstreifen: der Zufall war mir weniger günstig, ich habe mich verirrt.

Der Graf gewann seine Kaltblütigkeit wieder.

— Wenn es Madame wünschen, sagte er, so will ich auf die Favorite oder nach Baden schicken und einen Wagen holen lassen, ich werde die Ehre haben, Ihnen zu folgen.

— Ich danke Ihnen, Herr Graf, Sie sind zu besorgt; meine Leute sind wie die Ihrigen oben geblieben, und ich will jetzt auch mein Gebet verrichten.

Das Fräulein hatte unterdessen noch nicht gewagt, die Augen aufzuschlagen; als sie sah, daß Sybille willens war, noch einige Zeit zu verweilen, machte sie eine Verbeugung, um sich zurückzuziehen.

— Noch einen Augenblick, Fräulein v. Freyberg; Glauben Sie, die Oberhofmeisterin dürfe Ihre Morgenspaziergänge und Ihre Zusammenkünfte, welche der Zufall Ihnen verschafft, verheimlichen? Die Würde meines Hauses fordert, daß ich diesem vorbeuge und daß besser über meine Ehren-damen gewacht werde.

Mit der Ruhe eines Mannes, dessen Entschlüsse feststehen, nahm der Graf das Wort.

— Verzeihen Sie, Madame, die Oberhofmeisterin hat mit dem ganzen Vorgange nichts zu thun. Ich schwore bei meiner Ehre, daß das Fräulein v. Freyberg so unschuldig ist, als die heilige Jungfrau; wie Sie gesagt haben, der Zufall allein hat uns zusammen geführt.

essen, dem ho-  
ie uns gnädigst  
ier ein Fest zu  
eranen und Er-  
Neuenbürg auf  
sind.

orgens 9 1/2 Uhr  
Häufler, und  
dienstes zu ei-  
r Lembeck.

orstände werden  
hst bekannt zu  
er.

ge des Direkto-  
mache ich be-  
er nächsten Zie-  
ge, wie fern, d,  
en Dezember in  
den dürfen. —

lgent: S. Herz-  
ete macht hiemit  
sie den bevor-  
ihren bekannten  
Verkaufsplatz be-  
der Ledergasse.

unläßt, darauf  
ich eine Partie  
llend billig ver-  
daß sie nur am  
ender Feiertage  
halten kann.

n Zuspruch und  
Bedienung.  
lsheimer aus

figen Jahrmarkt  
auch Theilweise

s Heidenheim.

Strassenmateri-  
zen von jetzt bis  
lagen und Ein-  
d. M.

Uhr  
im öffentlichen  
en. Am 17.



— Ich kenne diese Zufälle, Herr Graf, und weiß sie zu schätzen.

— Wenn Eure Hoheit das Wort eines Ehrenmannes, das Wort des Verlobten des Freifräuleins in Zweifel ziehen, so kann ich nichts thun, als mich zurückziehen und zu bitten, meine Entlassung anzunehmen.

— Sie ziehen sich sehr schnell aus dem Handel, Herr Graf. Glücklicherweise sind Ihre Freunde nicht so schnell fertig; wir werden weiter über die Sache sprechen, unterdessen reichen Sie mir Ihren Arm, um nach Eberstein hinaufzugehen, unterwegs erzählen Sie mir dann von der schönen Hochzeit, von der ich nichts wußte und zu der, wie es scheint, nichts fehlt, als meine Einwilligung.

Und ohne Wilhelminen eines Blickes zu würdigen, verließ die Fürstin, gestützt auf den Arm ihres Kammerherrn, die Kapelle.

Als sie einige Schritte gegangen waren schien die Markgräfin von einer heftigen Bewegung ergriffen zu werden; sie fragte den Herrn v. Hauenzern, ob es ihm Ernst gewesen sei, als er von seiner Heirath gesprochen habe?

— Sehr Ernst, und ich gedachte heute noch die Erlaubniß Eurer Hoheit nachzusuchen.

— Und wenn Ihre Hoheit sie verweigerte? entgegnete sie ungestimmt.

— Dann würde ich die Markgräfin aufs Neue bitten, meine Entlassung als Kammerherr anzunehmen und ich würde mich vom Hofe zurückziehen.

— Und dann würde die Markgräfin im Angesichte Jedermanns bekannt machen, daß das Fräulein v. Freyberg seine Zeit damit zubringe, auf der Landstraße herumzuziehen, und die Markgräfin würde das Fräulein Wilhelmine v. Freyberg aus dem Kreise ihrer Ehrendamen ausstoßen!

— Die Markgräfin würde dieß vielleicht thun, aber Sybille würde es nicht wagen.

— Sie stößen mir Mitleid ein, unterbrach sie achselzuckend; Sybille wagt Alles.

— Und ich sage nein! Sybille weiß, daß ihr Geliebter ihr Gebieter werden kann; sie weiß, daß es in Beziehung auf die Liebe weder Fürstin noch Unterthan giebt und sie wird der Furcht vor Rache weichen.

— Ich bin der Furcht noch nie gewichen. Aber dieß sind Thorheiten, Graf; Sie wollen mich auf die Probe stellen, es vergnügt Sie, zu sehen, wie die gefangene Löwin in das Gitter ihres Käfigs beißt. Wir wollen dieses grausame Spiel aufgeben und von etwas Anderem sprechen.

— Nein, Madame, es ist nöthig daß Sie mich ganz hören, und diese Gelegenheit ist hiezu günstiger, als jede andere. — Ich werde offen mit Ihnen sprechen; Sie werden eine Sprache hören, an die Sie nicht gewohnt sind und ich bitte vorher, meine Offenheit zu entschuldigen.

(Fortsetzung folgt).

#### Charade.

Die erste Syb', ob winzig klein,  
Kann dennoch uns recht peinlich sein;  
Sie macht den Klugen leicht zum Thoren,  
Durch sie geht Dank und Sinn verloren;  
Was sanft und zart ist, lieb und hold,  
Verdreht sie, daß es schmerzt und grollt;  
Doch was dem Körper Tod kann geben,  
Gibt sie dem Geist als ewig Leben!

Die Zweite bin nicht ich noch du,  
Auch paßt kein weiblich Bild dazu,  
Doch läßt du Andre von uns reden,  
So trifft sie von uns Zwei'n wohl jeden,  
Nur darfst du nicht, — das merke sein —  
Vom schöneren Geschlechte sein!  
Manch' Wort, das wir sonst arglos sprechen,  
Wird, wenn sie vortritt, zum Verbrechen.

Die Dritte gilt zur rechten Zeit  
Oft mehr als Gold und Herrlichkeit;  
Sie kann aus Hunderten bestehen,  
Oft auch bestand sie nur aus Zehen.  
Die Bier:e liebt man sonst nicht sehr,  
Denn oft benennt sie nur, was leer;  
Doch wer an Geld sie gern mag dulden,  
Der plagt und leidet nicht durch Schulden.

Das Ganze, was dieß Räthsel spricht,  
Ist dieses Räthsel selber nicht;  
Denn, wie's dein Scharfsinn dreh und wende,  
Du widersprichst dir selbst am Ende  
Für mancher Menschen Thun und Müh'n,  
Für manches Zögern oder Glüh'n,  
Für manches Lächeln oder Weinen,  
Mag dieses Wort bezeichnend scheinen.

Redakteur: Gustav Rivinius.

Druck und Verlag der Rivinischen Buchdruckerei  
in Calw.